

Karl Marx. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk [Heinz Monz]

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEINZ MONZ, *Karl Marx. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk.* Trier, NCO-Verlag, 1973. 458 S.

Dieses Werk stellt die «wesentlich erweiterte» Neuauflage der 1966 erschienenen Untersuchung des Verfassers über «Karl Marx und Trier» dar. Es geht also darum, die in den früheren Biographien zumeist etwas vernachlässigten oder obenhin behandelten ortsgeschichtlichen Voraussetzungen der späteren Lebensleistung zu erarbeiten. Dies geschieht aufgrund reicher archivalischer Forschungen und lokaler Kenntnisse, wie sie eben nur an Ort und Stelle möglich sind, aber zugleich mit dem Instrumentarium einer sozialgeschichtlich vertieften Methode. So bietet das Werk tatsächlich «Grundlagen» dar, obwohl von Karl Marx selber nur in der zweiten Hälfte des Buches ausführlicher die Rede ist. Fassen wir einige wesentliche Ergebnisse des Buches zusammen: Monz geht aus von der schwierigen Eingliederung Triers und seiner Landschaft in das Preussen von 1815. Nicht nur die katholische Tradition, auch die Erinnerung an die jüngste französische Vergangenheit wirkten hemmend, zumal die Stadt seit der Französischen Revolution durch den Verlust der Universität ohnehin geschädigt war. Die liberal-antipreussischen Kräfte verkörperten sich in der Persönlichkeit des Oberbürgermeisters Wilhelm Raw, dessen Wirksamkeit eine permanente stille Opposition gegen Berlin war, bis er 1839 in den Ruhestand versetzt wurde. Die Kasinogesellschaft, in der auch Heinrich Marx verkehrte, bildete ein Zentrum dieser kaum je militanten, aber ungerne gesehenen Agitation. Was die Angewöhnung Triers an Preussen noch zusätzlich erschwerte, war die wirtschaftliche Notlage von Stadt und Landschaft, die in diesen Untersuchungen aufs eindrucklichste herausgearbeitet wird. Vor allem der Weinbau (an welchem durch Besitz an Rebbergen auch ein erheblicher Teil der städtischen Bürgerschaft partizipierte) war in seiner Rendite rückläufig, da durch den Abbau der innerdeutschen Zollschranken zwischen 1828 und 1834 die süddeutschen und pfälzischen Weine profitierten. So kam es, dass viele Weinbauern bei vollen Fässern Hunger litten. Diese Depression zog auch andere Gewerbe in Mitleidenschaft. Die allgemeine Misere widerspiegelt sich in den vom Verfasser ausgewerteten Gerichtsakten, vor allem in den zahlreichen Holzdiebstählen. Eine gewisse Besserung trat dann in den 1840er Jahren ein, als die Beziehungen des jungen Marx zu Trier sich bereits gelockert hatten.

Weitere, minuziös durchgeführte Nachforschungen gelten dann dem Trierer Gymnasium mit seinen grossenteils (progressiv) eingestellten Lehrern, der Stadtverwaltung und den kirchlichen Verhältnissen, sowie vor allem der Marxschen Familie. Die Frage der Konversion wird nochmals eingehend behandelt – die Antwort bestätigt im wesentlichen die bisherigen Annahmen (Schwierigkeiten, die sich für den Vater in seiner Berufsausübung ergeben hätten). Genauen Bescheid erfährt man auch über die Wohnstätten, die Vermögensentwicklung und über den jungen Marx als Schüler. Endlich befasst sich Monz eingehend mit der Familie Westphalen

(die sehr angesehen, aber wenig vermöglich war) und in einem kürzeren Exkurs mit der von der schwiegerelterlichen Familie dem jungen Ehepaar Marx mitgegebenen Haushalthilfe Helene Demuth.

Alles in allem eine «positivistische» Leistung im besten Sinne des Wortes, auf welche die Marx-Forschung immer wieder zurückgreifen wird.

Zürich

Peter Stadler

JEAN-JACQUES BECKER, *Le Carnet B. Les pouvoirs publics et l'antimilitarisme avant la guerre de 1914*. Paris, Klincksieck, 1973. In-8°, 226 p., ill. (Publications de l'Université de Paris X Nanterre. Série A: Thèses et travaux: n° 19).

Le fameux Carnet B a déjà fait couler beaucoup d'encre, sans pour autant perdre son caractère mystérieux. Aussi se réjouira-t-on qu'une étude systématique lui soit consacrée.

Le «Carnet» lui-même, tel qu'on le trouvait au ministère de l'Intérieur, n'existe plus: il a été brûlé en 1940 (continué après 1918, il aurait fourni trop d'indications aux Allemands). Les circulaires relatives à son élaboration n'ont pas été conservées à Paris. Aussi l'auteur a-t-il, préalablement à ses recherches, interrogé toutes les archives départementales. Si beaucoup d'entre elles n'ont rien conservé, d'autres possèdent encore quelques dossiers plus ou moins complets. C'est d'après ces restes (25% des quelque 2500 inscrits; 40% des 1500 Français) que l'auteur a conduit son enquête; malgré les lacunes de la documentation existante, on peut ainsi se faire une idée assez précise de la constitution du Carnet. Au début, en 1886, il s'agit de la surveillance des étrangers, qui sont tous inscrits par la gendarmerie sur un Carnet A, tandis que ceux d'entre eux que l'on suspecte d'espionnage le sont aussi sur un Carnet B; le premier est vite abandonné et oublié, tandis que le second continue à être tenu; un exemplaire en figurera bientôt dans les préfetures et les états-majors de corps d'armée, puis au ministère de l'Intérieur. Dès 1909, ce ne sont plus seulement les étrangers, mais tous les Français soupçonnés de saboter une éventuelle mobilisation qui y sont inscrits; à partir de 1911, les instructions prévoient, en cas de mobilisation générale, l'incarcération préventive des suspects et des mandats d'arrestation avec dates en blanc sont préparés. Les règles d'inscription, de mutation et de radiation sont progressivement codifiées.

Les inscrits (l'auteur remplace souvent leur nom par un prudent X...) sont principalement des syndicalistes révolutionnaires et des anarchistes; en règle générale, pas de socialistes; peu de marginaux; ce sont essentiellement des ouvriers, citoyens, solidement enracinés, socialement et professionnellement, souvent d'âge mûr. On est inscrit au Carnet B pour des présomptions beaucoup plus que pour des actes. Les critères varient d'ailleurs d'un endroit à l'autre, et naturellement, le fait de travailler en un lieu stratégique (arsenal...) incite l'autorité à plus de sévérité. Dès 1911, les nouvelles inscrip-